



Erfahrungsbericht 5

Südafrika, ein Land mit bezaubernder und vielseitiger Natur, der Lebensfreude, genau so aber auch ein Land indem Trostlosigkeit, Armut und auch der Tod beinahe schon zum Alltag dazugehören. Nie schien mir das Leben und der Tod so nahe beieinander zu stehen, fast schon eine Einheit bildend. Die weit verbreitete Einstellung „mich wird’s schon nicht treffen“ ist hier schwer aufrecht zu erhalten, wenn man so häufig von einem Todesfall hört.

Gerade eben genoss ich noch die dichten Palmenwälder die mich Bilder vom Urwald assoziieren lassen, da werde ich aus meinem Staunen herausgerissen, der Fahrer der mir einen Lift gibt nimmt unsere zuvor geführte Unterhaltung wieder auf: „Ja, Kinder habe ich auch, zwei Jungen, sie sind etwa so alt wie du. Und ein Mädchen... Aber sie starb bei einem Verkehrsunfall vor zwei Jahren.“ Auch ich werde traurig, diese Situation kenne ich leider nur all zu gut. Und Leichen habe ich in den Monaten in denen ich hier bin leider schon gesehen, auch durch einen Autounfall und durch Gewalteinriffe.

Warum passieren solche Dinge? Warum wissen wir nicht ob und wie es danach weitergeht? Warum mussten die geliebten Menschen sterben? Fragen, die sich wohl jeder einmal stellt. Derartige Antworten werden hier oft mit Hilfe eines Heilers gesucht, er vermittelt beispielsweise zwischen Verstorbenen und Lebenden.

„Alles ist eins und gehört zusammen“, lautet ein Songtext. Ja, so ist es wohl, wenn es sicherlich schwerer ist, das auch wirklich so zu leben.



Die Rolle des Glaubens

Wenn der Verlust von geliebten Menschen schon alltäglich ist und das Leben viele Probleme birgt, ist es umso wichtiger, einen festen Halt zu haben. Vielleicht ist das auch einer der Gründe, warum der Glaube in Südafrika eine solch große Rolle spielt.

Die *assembly* an einem Montagmorgen an der Ethembeni Special School beinhaltet wie selbstverständlich auch ein Gebet, das von einem der Kinder laut vorgelesen wird. Selbst sonst unbändige Kinder schließen ihre Augen, sind mucksmäuschenstill und lauschen andächtig den Worten des Vorlesers. Für wenige Minuten bleibt die Zeit stehen. Oftmals wird auch in den erzieherischen Ansprachen über beispielsweise Manieren und angemessenes Verhalten oder auch Gott gesprochen und an religiösen Festen wird besprochen, warum der besagte Tag gefeiert wird. Einmal in der Woche bekommen die älteren Schüler von einer engagierten Frau, Hella, Bibelstunden. Sie ist es auch die zweimal im Jahr ein Camp für die Schüler der Abschlussklassen organisiert, auf dem Bibelkunde betrieben, Filme angeschaut, Lieder gesungen, ein Ausflug gemacht und Predigten gehalten werden. Daniel und ich begleiteten im letzten Schuljahr ein solches Wochenende und nahmen an den Aktivitäten teil. Für mich war das Wochenende jedoch etwas zuviel, da den Kindern meiner Meinung nach zu viel aufgedrängt wurde, zum Beispiel wurde stillschweigend das Gottesbild vorausgesetzt, dass Gott ein direkt Eingreifender ist und somit auch die Kinder von ihrem „Behindert- sein“ heilen



könne, was dort auch erfolglos versucht wurde. Dies soll nun aber nicht Thema sein und es ist auch meine ganz persönliche Einstellung zu diesem Thema.

Dass Menschen hier jedoch daran glauben, dass Gott HIV heilt oder mit Krankheiten bestraft; ist eine Meinung die weit verbreitet ist.

Wenn man unsere Schüler fragt ob sie denn an Gott glauben; bekommt man sofort ein überzeugtes „Ja“ zu hören und auch sonst habe ich noch niemanden hier getroffen, der sich als Atheist bezeichnet, unabhängig welcher Konfession er angehört.

Bei dem ersten Gottesdienst dem ich hier

bewohnte handelte es sich um eine katholische Messe. Wie ich diese aus Deutschland kannte, ruhig, verhalten, streng nach Plan verlaufend; war ich natürlich sehr gespannt was mich nun in dieser anderen Kultur erwarten würde. Die Kirche war brechend voll und alle Altersgruppen waren vertreten, wir nahmen auf der Empore Platz und wurden von allen Seiten neugierig angeschaut, wir waren die einzigen Weißen dort. Die Messe nahm ihren Lauf und ich war schwer beeindruckt als die Gemeinde das erste Lied anstimmte. Mehrstimmig und unbeschreiblich schön wurde der gesamte Raum von dem klaren Klang ausgefüllt und ich saß genießend und staunend in der Kirchenbank, ich war sehr gerührt. Die Predigt war auf Zulu und ich verstand nur wenige Worte. Dafür war es umso interessanter den Prediger zu beobachten: mit viel Körpersprache verlieh er seinen Worten Ausdruck und er setzte seine Stimme ein, manchmal so sehr, dass er beinahe schon schrie. Er stellte Zwischenfragen an die Gemeinde, die mit lauten „Yebo – Rufen“ (yebo = ja) beantwortet wurden. Als es zu den Fürbitten kam, sprachen einzelne Gemeindemitglieder vor und in einem Fall wurde der Beitrag von lauten Klagerufen begleitet. Insgesamt wurde sehr viel gesungen und dabei saß keiner regungslos da, alle wippten mit, klatschten und einige betreten die Gänge und begannen zu tanzen.

Ja, der gelebte Glaube mag manches Mal beeindruckend, mitreisend, befremdlich auf mich wirken, aber was ganz sicher ist: der Glaube ist aus dem Leben der Südafrikaner nicht wegzudenken, dieser ist im Leben der Menschen hier fest verankert.



Die „tickende Zeitbombe“ HIV bzw. Aids

Ich bin mir dessen bewusst, dass ich weder ein umfassendes Bild noch eine Einschätzung der Ausmaße dieser Krankheit geben kann, aber ich möchte euch dennoch einige Erfahrungen die ich in diesem Jahr mache mitteilen, da es meines Erachtens sehr wichtig ist in dieses Problem, das unbeschreiblich viele Familienschicksale nach sich zieht, zumindest eine Einführung zu geben. Wir Europäer neigen oft dazu Afrika als eine Einheit anzusehen und auch als einen Kontinent der so viele Probleme wie Kriminalität, Armut, Arbeitslosigkeit, Hunger und schwere Krankheiten wie HIV/Aids birgt, dass wir uns in deren Anbetracht ohnmächtig und hilflos fühlen. Man mag dadurch geneigt sein sich zu fragen, was man da schon als Einzelner bewirken könne.

Auch mir war vor meinem Freiwilligendienst nicht wirklich bewusst WIE groß denn die Auswirkungen der Pandemie HIV/Aids hier in meinem Einsatzland Südafrika sind. Denn sie ist nicht nur eines der vielen Probleme des Landes, sie fördert tagtäglich neue Opfer, auch die demographischen Folgen sind erschreckend: die Lebenserwartung liegt gerade bei 43 Jahren. Bei einer offiziellen Infektionsrate von 5,2 Millionen Menschen allein in Südafrika ist es natürlich unvermeidlich, dass auch wir Freiwilligen Erfahrungen damit machen.

In KwaZulu-Natal, dem Gebiet in welchem wir leben, leiden ca. 35% der Bevölkerung an dieser tödlich verlaufenden Immunschwächekrankheit. Wenn es nun möglich ist die obigen Zahlen nur als Werte zu begreifen und sie

dementsprechend einzuordnen klingt das zwar alles sehr schockierend, es ist aber aufgrund der fehlenden Vorstellung von deren tatsächlichen Auswirkungen leichter sie zu ignorieren. Wenn ich nun aber in dem typischen

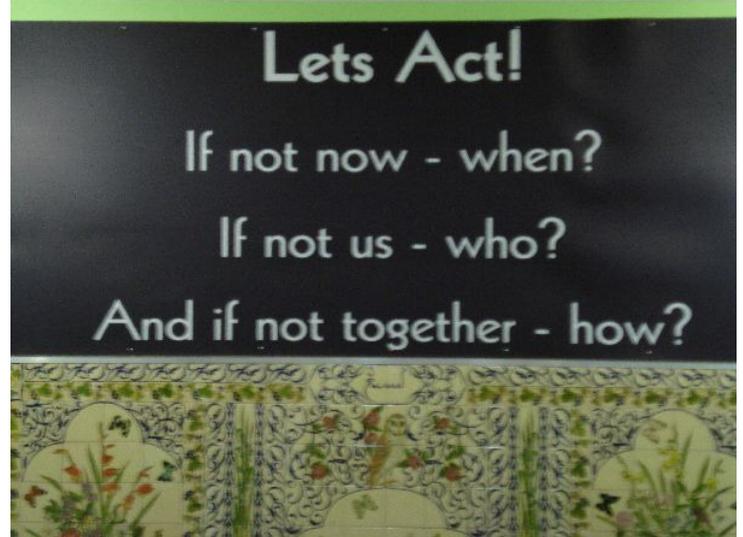
Fortbewegungsmittel, einem zuvor schon beschriebenen Minibustaxi sitze und mir klar mache: rein statistisch gesehen hat jede dritte Person in diesem Kleinbus AIDS oder ist HIV positiv, ist es noch einmal etwas ganz anderes. Ich zähle: „Eins, zwei, der Mann neben mir hat es, eins zwei die junge Mutter vorne links hat es ebenfalls, ist ihr Kind vielleicht auch schon infiziert?“ Wäre man sich dessen ständig bewusst wäre man wohl nur schwerlichst imstande ein unbeschwertes Leben zu führen.

Ein anderes Mal saßen wir gemeinsam mit unserer guten Bekannten MaNathalia in der Schule und sie zeigte uns Videos von ihrem Weihnachtsfest. Sie hatte sich für die Nachbarskinder und ihre eigenen zwei Söhne einige Spiele ausgedacht und sogar ein Weihnachtsmann kam zu Besuch und brachte jedem Kind eine Kleinigkeit mit. Auf einen etwa 7-jährigen Jungen zeigend erzählte sie uns, dass seine Mutter leider nicht da war, sie war damals sehr schwach da sie Aids hatte, inzwischen sei sie verstorben. Schockiert von dieser Tatsache und überrascht dass jemand dieses doch sonst so gemiedene Thema so offen angesprochen hatte, ergriff ich die Initiative und hakte nach. MaNathalia war aufgefallen, dass die Mutter des Kindes schon seit längerer Zeit nicht mehr ihre Wohnung im Township verließ und deshalb besuchte sie diese eines Tages. Zuerst half unsere Bekannte beim Aufräumen und Kochen und durch das dadurch entstandene Vertrauen traute sich die Betroffene von ihrer Infektion zu erzählen, bat jedoch gleich um Stillschweigen. ARVs, Antiretrovirale Medikamente die Menschen mit dem HI Virus einige Jahre gesund erhalten jedoch nicht heilen können, gibt es hier in Südafrika ab einem gewissen Krankheitsgrad kostenlos – vorausgesetzt man hat den Mut und das nötige Transportgeld dazu, einen Arzt aufzusuchen und sich selbst die tödlich verlaufende Krankheit einzugestehen.

Leider ist das kein Einzelfall und in einem Land in dem der bis 2009 regierende Präsident Thabo Mbeki offizielle Thesen wie „nicht das HI Virus, sondern Armut löst Aids aus“ verbreitet (ein Faktor der sicherlich die rapide Verbreitung begünstigt, nicht jedoch auslöst) oder auch anzweifelt dass die Zahl der Infizierten in Südafrika tatsächlich so hoch sei, gehen die Schritte zur Enttabuisierung nur sehr sehr langsam voran. Als wäre das nicht genug erklärte im August 2006 die Gesundheitsministerin Dr. Manto Tshabala - Msimang auf der Welt - AIDS - Konferenz in Toronto, dass statt mit ARVs in Südafrika mit Knoblauch, Rote Beete, Zitronensaft und Olivenöl als alternative Medizin gegen den tödlichen Virus vorgegangen werden sollte.



So haben wir vielfach gehört dass Geschwister, Eltern oder Freunde nach langer Krankheit verstarben, das Wort Aids mochte jedoch keiner in den Mund nehmen, wohl auch weil mit dieser „schmutzigen“ Krankheit, die ja hauptsächlich durch sexuelle Kontakte übertragen wird, ein Stigma einhergeht. Viele unserer Kollegen an der Schule verloren, in den wenigen Monaten in denen wir nun an der Ethembeni School helfen, geliebte Menschen. Fast an jedem Wochenende findet eine Beerdigung statt. Wie sieht es eigentlich mit den Kindern an unserer Schule aus? Offiziell weiß man von vier Kindern, die den HI - Virus haben. Wäre das nun der Fall wäre ich natürlich beruhigter, aber mit all den Zahlen im Hinterkopf und wissend, dass ein Test für die Kinder nicht verpflichtend ist, fällt es mir schwer die Dunkelziffer außer Acht zu lassen. Manches Mal beobachtet man bei den Hausmüttern und Unterrichtsgehilfinnen, dass sie bei vereinzelt Kindern Handschuhe anziehen wenn sie diese



wickeln oder ähnliches. Wie gehe ich selbst damit um? Berührungssängste habe ich keine, aber wenn ein Kind hinfällt oder seine Periode hat schicke ich es doch zur Krankenschwester oder zu den Hausmüttern die dafür auch mit Handschuhen ausgestattet sind. Einen größeren Unfall mit starken Blutungen hatten wir glücklicherweise noch nicht erlebt.



Ein weiterer Faktor der mich auch in Bezug auf unsere Schüler sehr nachdenklich stimmt, ist die hohe Zahl der Vergewaltigungen in Südafrika. Ich selbst weiß nur von einer Schülerin die dies erleben musste und ich hoffe von Herzen dass nicht all zu viele Kinder davon betroffen sind. Statistisch gesehen wird jede zweite Frau hier in ihrem Leben einmal vergewaltigt, häufig durch häusliche Gewalt. Anders ausgedrückt: für eine in Südafrika geborene Frau ist die Wahrscheinlichkeit, vergewaltigt zu

werden, höher als die, lesen und schreiben zu lernen (laut BBC).

Bei Gesprächen mit anderen Jugendlichen erfuhr ich, dass die Aufklärung an den Schulen nur gering betrieben wird, bei meiner Gesprächspartnerin fiel der gesamte Aufklärungsunterricht aus, da die Lehrerin in dem betreffenden Schuljahr aus Krankheitsgründen nicht unterrichtete.

Die teils immer noch praktizierte Polygamie und die illegale und somit nicht kontrollierte Prostitution sind nur zwei von dem ganzen Komplex der HIV/Aids bedingt und die Infektionsrate rapide anwachsen lässt.

Wissend dass die Krankheit hier meist ein Tabuthema ist, war ich selbst doch auch etwas erstaunt, wie oft in den Medien darüber gesprochen wird. Es werden viele Spielfilme ausgestrahlt die sich damit offen auseinandersetzen, es werden häufig Aufrufe sich testen zu lassen ausgesprochen, um dann mit dem Wissen um seinen Status besser und verantwortungsvoller mit HIV/Aids umgehen zu können und auch in einigen TV Shows werden Diskussionen zum Thema geführt.

Zusätzlich gibt es in den Werbepausen des Radios Ansagen und Ermunterungen sich testen zu lassen, wie auch Schilder an den Straßen mit einer Telefonhotline um Betroffenen Hilfe anzubieten – verbunden mit der ABC- Kampagne. Sie fordert zum Schutz vor HIV dazu auf enthaltsam zu leben (**abstain**), treu zu sein (**be faithful**) und zu guter Letzt Kondome zu benutzen (**condomise**).

Auch in der Kunst versuchen junge Künstler aufmerksam zu machen und aufzuklären. In dem von mir mehrfach besuchten Kunstmuseum in Pietermaritzburg wurden Teller bemalt die beispielhaft die Geschichte einer HIV Infektion beschreiben und Skulpturen ausgestellt die auffordern sich zu schützen. Ein mir sehr eindrückliches Kunstwerk war die sogenannte HIV/Aids Maschine: ein zusammenhängender Apparat arbeitet scheinbar gegeneinander, Kondome werden außer Acht gelassen und die Menschen darin haben ungeschützten Geschlechtsverkehr, während die Ärzte abgekämpft versuchen zu helfen, was jedoch aussichtslos ist, da immer neue Opfer kommen.

Im Folgenden würde ich gerne meinen Mitfreiwilligen Daniel zitieren, um mehr Verständnis und Gefühl für die Problematik zu schaffen:

„Ein Auszug einer E-Mail die nach Deutschland ging, als mich jemand fragte, wie die Arbeit sei:

...Ich hatte diese Woche einen erlebnisreichen Arbeitstag, an den ich sicher lange noch denken werde.





Ich arbeite seit Montag im Hillcrest AIDS-Center. Es werden so viele Dinge gemacht, um den Menschen die an AIDS erkrankt sind zu helfen. Unter anderem gibt es auch eine AIDS Unit, eine Krankenstation, auf der Patienten versorgt werden, die aufgrund von nicht oder falsch behandeltem HIV-positivem Status körperlich und psychisch am Ende sind. Hier werden sie versorgt, beraten und aufgeklärt, so dass auch diese Menschen eine Chance zu leben haben. Meine Aufgabe ist es die Patienten in die umliegenden Kliniken zu begleiten, neue Patienten aus den Townships abzuholen oder Medikamente etc. zu besorgen. Kurz: Ich bin nun der Fahrer des Hillcrest AIDS Centers.

Ich sollte eine neue Patientin abholen, im Township! Leider kann ich Dir nicht mit Worten beschreiben wie riesig die Townships hier sind – unglaublich! Also bin ich mit dem Dienstwagen, der von Daimler Chrysler gesponsert wurde auf den nicht geteerten Straßen im tiefsten aller Townships umhergeirrt, da es einfach unglaublich schwer ist, ohne jegliche Beschilderung jemanden ausfindig zu machen. Hinter mir rannten einige Kinder, die sich riesig freuten und mir zujubelten. Es war schön, lauter fröhliche Kids zu sehen, jedoch war es zugleich ein seltsames Gefühl. Irgendwann kam ich in einer mit Bergen umringten Gegend an, völlig abgeschottet von der Zivilisation. Ich habe das Auto irgendwo im Nirgendwo abgestellt, bin ausgestiegen und hab mich mit meinem eher schwachen Zulu durchgefragt. Ein kleiner Junge, der auf einem Mango-Baum saß, hat mir eine frisch gepflückte Mango zugeworfen, nachdem ich ihn gefragt habe wie es ihm denn gehe. Hab noch nie in meinem Leben so eine frische, fruchtige und süße Mango gegessen wie diese (hab natürlich gleich reingebissen 😊) Um mich herum waren lauter kleine Kids und wollten mich anfassen und in mir kam ein Gefühl auf, dass mir sagte: Hey, ich mache genau das Richtige hier! Das ist mein Traum! Das ist Afrika! ... Irgendwann, hab ich dann auch die Patientin in einer selbstgebauten Lehmhütte, die ungefähr so groß wie meine Küche in Schorndorf war und in der eine Großmutter mit 7 Enkeln und der besagten Patientin (die Mutter der Kinder. Vater an AIDS gestorben) gemeinsam auf engstem Raum leben. Die Patientin war zu schwach um selbst aufzustehen Sie hatte blutigen Auswurf beim Husten und war wirklich bis auf die Knochen abgemagert. Ich habe ihr ein Taschentuch gegeben, das sie sich vor den Mund halten sollte, da es eigentlich eindeutig war, dass sie Tuberkulose hat. Ich hab sie dann auf meinen Armen ins Auto getragen und habe mich von den Kindern und der Großmutter verabschiedet und nach einer halben Stunde Fahrt, war ich wieder in einer zivilisierten Gegend und schließlich im Hillcrest AIDS-Center wo sie weiter versorgt wird...

Die Patientin ist mittlerweile an AIDS und der damit einhergehenden Begleiterkrankung Tuberkulose im Alter von 26 Jahren gestorben...



Erfahrungen und Fakten die einen wahrscheinlich wütend machen und uns ein Gefühl von Hilflosigkeit geben, wie ich auch schon in der Einführung beschrieben habe. Doch ist es so, dass wir in dieser „großen Sache“ wirklich nicht mehr tun können, als mitzufühlen? Meiner Meinung nach nicht. Ich möchte euch bitten nicht die Augen zu verschließen, es liegt an UNS, an dir und an mir, zu handeln, damit wir gemeinsam zumindest einigen Menschen Hoffnung geben können. Ich möchte euch allen das Buch „28 Stories über Aids in Afrika“ von Stefanie Nolen, Afrika-Korrespondentin, empfehlen, welches ich als eines der besten und wichtigsten Bücher sehe. In ihrem Werk werden 28 Menschen die direkt oder indirekt von HIV/Aids betroffen sind vorgestellt und deren Geschichte erzählt, sodass

der Leser tatsächlich hautnah mitfühlt und klärt unaufdringlich über die Komplexität der Krankheit in der Gesellschaft auf.

Wer gerne einen Beitrag zur Aidshilfe leisten möchte oder einfach interessiert ist, kann gerne folgende Links von Organisationen besuchen, deren Arbeit in Afrika Stephanie Nolen beeindruckt hat, und von Gruppen, die zum Teil von Menschen gegründet wurden, die man in dem Buch „28 Stories über AIDS in Afrika“ kennenlernen kann. All diese Organisationen sind in der Lage, Banküberweisungen aus dem Ausland zu empfangen. Und Geld wird natürlich immer und dringend gebraucht. An die folgenden Vereinigungen kann man es getrost schicken:

AIDS-Hilfsorganisationen in Afrika und Internationale Hilfsorganisationen in Afrika (direkt)

Children in Distress

www.cindi.org.zm

PO Box 21663

Kitwe, Sambia

Tel.: +260 2 229 369

Nelson Mandela Foundation

www.nelsonmandela.org

Private Bag X 70 000

Houghton 2041 Südafrika

Tel.: +27 11 728 1000

Pan Africa Treatment Access Movement

www.patam.org

Stop SIDA (SIDA ist das französische Akronym für AIDS)

www.stop-sida.org

Swaziland for Positive Living

www.swapol.net

P.O. Box 2030

Manzini, Swaziland

Tel.: +268 505 7088

The AIDS Support Organization

www.tasouganda.org (TASO)

Old Mulago Complex

P.O. Box 10443, Kampala, Uganda

Tel.: +256 41 532 580/1

Treatment Action Campaign (TAC)

www.tac.org.za

34 Main Road

Muizenberg 7945, Südafrika

Tel: +27 2178835507

Internationale Hilfsorganisationen

Ärzte ohne Grenzen e.V.

www.aerzte-ohne-grenzen.de

Am Köllnischen Park 1

10179 Berlin

Deutschland

Tel.: +49 30 2233 7700

CARE International Deutschland e.V.

www.care.de

Dreizehnmorgenweg 6

53 175 Bonn

Deutschland

Tel.: +49 228 97 563 0

Clinton HIV/AIDS Initiative

www.clintinfoundation.org/index.htm

The William Jefferson Clinton Foundation

55 West 125th St.

New York, NY 10027

USA

The Global Fund to Fight AIDS, Tuberculosis
and Malaria

www.theglobalfund.org

Chemin de Blandonnet 8

1214 Vernier

Genf, Schweiz

Tel: +41 22 791 17 00

Ich hoffe euch hat dieser Erfahrungsbericht Einblicke gegeben, Spaß gemacht und Anstöße zum Nachdenken gegeben.

Nun wünsche ich euch lieben Lesern, uns allen, eine Gute und auch bewusste Zeit, eine Zeit in der wir zu schätzen wissen was wir haben und in diesem Bewusstsein unser Leben intensiv erleben können.

Herzliche Grüße aus Südafrika,
eure Jelena

Kontakt:

Jelena Ulmer
c/o Frikkie Adams
P.O. Box 1107
Hillcrest 3650
South Africa

Jelonka@web.de

Spendenkonto:

Kontoinhaber: Weltweite Initiative e.V.
Konto: 861 1300
BLZ: 550 20 500 (Bank für Sozialwirtschaft)
Betreff: „Spende wise e.V. 80029“
(bitte sonst nichts in den Betreff schreiben)



ES IST AN DIR DICH GLÜCKLICH SEIN ZU LASSEN.